

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 22

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Stadt- und Staats-Archivarbeiten.



In den Zürcher Staats-Archiven sind unlängst verschollene Dokumente aufgefunden worden, u. A. ein Bundesvertrag des Kantons Zürich mit den Nachbarantonen.

Dies berechtigte zu der Hoffnung, daß die Zürcher Archive noch weitere verschollene Schätze dieser Art bergen, die nur der Hebung harren; — und mit einem wahren Maulwurfs-Enthusiasmus machten sich denn auch die Zürcher Archivare und Lokal-Schliemannen an die Bählarbeit. Ihre Mühe sollte nicht unbelohnt bleiben. Unerbürgten Gerüchten zufolge, die aus der feierlichen Abgeschiedenheit der bürokratischen Heiligtümer in die Öffentlichkeit durchsickern, sind bis zur Stunde, da wir zur Presse gingen, noch folgende wertvolle Ausgrabungen ans Tageslicht gefördert worden:

1. Ein Zürcher Volkszählungsbericht aus nicht entzifferbar-grauer Vorzeit, aus dem aber mit Gewißheit hervorgeht, daß Zürich damals 12,000 Seelen besaß. Der Herr Statistiker, dem der Herr Stadtpräsident unlängst händelingend und zähnefleischend zurief: „Thomane! Thomane! redde mihi 12,000 animos meos!“ trug die wichtige Urkunde alsbald im Triumph zum Herrn Stadtpräsidenten und sprach mit tiefer Verbeugung: „Da haben Sie sie wieder!“ Die unleserlich gewordene Jahreszahl des Schriftstückes weist eine fünfstellige Ziffer auf.

2. Eine Vase aus Papiermaché, deren innere Einteilung in Geheimfächer nur zu deutlich erkennen läßt, daß sie in der Ära des Proporz als Wahlurne benutzt worden ist.

3. Ein Bußenzettel gegen einen Zürcher Pfarrer, aus der Zeit des Sonderbundes. Der sonderbandbare Zettel ist merkwürdigerweise von einem Oberst unterschrieben (Name unleserlich) — es handelt sich also

offenbar um die Verbüßung eines ungeräuschten und unbüßfertigen politischen Feldzugsplans.

4. Eine Mappe, enthaltend Zeichnungen für Gitter-Deffins zur Einzäunung der Gotthardbefestigungen. Ein riesiges Elaborat, denn es umfaßt in bekannter militärischer Bescheidenheit und Sparamkeit nicht weniger als ein Halbhunderd Bogen im „Imperial“-Format, woraus hervorgeht, daß dasselbe aus der Empire-Zeit stammt. Die Entwürfe zeigen Guß- und Schnitarbeiten von hohem Kunstwert; eine wahre Augenweide für Kenner der Militär-Renaissance. Am Fußende der Gitter sind Schlupflöcher mit kleinen Fallgittern angebracht, durch die hindurch sich der Kunstbaie und verd— Zivilist in knieender Stellung mit den im Janern der Befestigungen patrouillierenden Militärorganen verständigen kann.

5. Eine alte Speiseordnung aus dem Detenbach, u. A. ein interessantes Rezept zur Bereitung von Gaserichleim enthaltend, welches aber nur gegen Zürcher Sigredakteure und unliebsame Tintenfüge in besonders schweren preprozeßlichen Fällen zur Anwendung kommen dürfte. Das alkoholfreie Kurhaus auf dem Zürichberg bestreitet entschieden die Echtheit des Dokumentes; der Zürcher Sittlichkeitsverein beschloß in geheimer Sitzung gegen dessen Veröffentlichung Stellung zu nehmen.

Auch eine wahrhafte Reliquie hat sich bis jetzt im Zürcher Staatsarchiv vorgefunden: Ein freigemordener Kotelettefischchen von dem wunder-vollen Kotelettebart des Bürgermeisters Waldmann. Nachdem wir in Zürich zur Erhaltung des religiösen Friedens bald einen zweiten Bahnhof am andern Sihlfuser bekommen werden und alsdann einen protestantischen und einen katholischen Bahnhof besitzen, wird die interessante Reliquie jedenfalls in letzterem ihre Aufstellung finden. [Proboscis.]

Kommende Congestionen.

Wenn dann der neue Zolltarif durchgeht,
Und der Bund vor'm überfüllten Geldsack steht,
Wird's freuen von Allen zu allermeist
Den alten Naubritter „Kantönligeist“!
Der setzt dann die Hellebarde „Finanz-Ausgleich“
Dem Bund auf die Brust — und der wird bleich,
Fühlt sein Zollwuchergewissen schlagen
Und die Neue im übervollen Magen . . .
Was folgen muß, ist nur anzudeuten —
Sonst wird's übel auch andern Leuten . . .

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruther!

Zum Beginne unserer häutigen Ands muß ich in erster Linie ein 3faches Vereat außbringen auf den scheitenden Bunne- und Minne-monath, le solche metereologische Grobheid hot uns der Will-wiler noch nie gemß, nicht 1mal, wo er noch Anfänger war in der Heu-metterapritation.

Appehn tason, daß im O III 27 Kahntonnsrätthe erfrohren sind, war es sogar zum Heurathen zu wenig warm, intem man, wie die Bäufenbett vernohmen hot, tabei nicht gern friert. Eß gipt so wie so fiele Nothgetter (Pyrrhula rubicilla, Linné), wo bei der angenehmsten Tem-beutradyr nicht gern underschreiben.

Aprobean! Intem wir gerate bei der Siepe sind, was hältst Du eigentlich son der Wilhelmine? So etwas kann sich allensfalls eine Köchin zum 2. Mahl erlauben, aper 4 eine Königin pakt es nicht, haars-undgegen das kommt dason, wenn man rehformiert ist.

In punto der Sylveströhliaß-Ähre bin ich da 4, daß der Punterbad am pesten und billigsten thäte, wenn er als Kanten den Mon-signore Karl Vandolettissimo auß Turicum anstehlen wätre, intem derselbe schon in Rom ist, intem dersälpe insolge seines ingegnosis-simo discorso 4 alle Zeiten die Sympadie son ganz Italienen pestit und iperhaupt in allen dippeloteromatischen Dingen beschlagen ist.

Die tempenriertesten Grüße son Deinem

Stanislaus.

Regierungsrat und Obergericht.

Armes Zürich, du bist zu bedauern,
Es balgen die Großen sich um die Macht,
Und hinter Paragraphe schleichen, lauern
Die Herrschergeleüste in dunkler Nacht.
Was muß denn der gemeine Mann wohl denken,
So raufen zu sehen die Staatsgewalt,
Und statt sich in die Ästen zu verfenken,
Der Richter heut Staatsaktionen — Halt?
Das kommt davon: Ein Heer trogt von Gesezen
Dem Menschenverstande und macht ihn krank.
Ist's zu verwundern, wenn Ihr voll Entsetzen
Wehklaget und findet nicht mehr den „Rant“?
Es ward — und leider heute wird noch immer
Am Kleid der Geseze herumgeseht:
Was Wunder — wenn im Garderobe-Zimmer
Erhebet sich ein Kompetenz-Konflikt?

Ein Mundschenk für Spanien gesucht.

Wie denkst Du über den neubadenen spanischen König?
„Om, so jung und schon so viel Würden — er hat's nicht leicht!“
„Na, er hat ja doch seine Würdenträger!“
„Ja, aber leider fehlt ihm der notwendigste . . .“
„Dopla — wohl'n Mentor für den „grünen Jungen“?“
„Nein, ihm fehlt bei der verlotterten Pfaffenwirtschaft in seinem Reiche
vor Allem ein Mundschenk!“
„Oha — damit er mit den Pfaffen auf guten Fuß kommt, Bruder-schaft faßt . . .“
„Unsinn — ich meine, ein Mundschenk fehlt, der ihm reinen Wein einschenkt!“
„Ach so, der ihm die Wahrheit sagt! Ja, Liebster, aber wer mag
gern seinem König Bitteres kredenzen? . . .“

Zwä Gsätzli.

Bym Zytiglese find-i Nämme,	Thuet mir der Storch ä Määtli bringe,
Ich schryb es uf und bhaltes 'sämme.	En Name git's gad wie zom Singe,
Jeh wenn i mueß zum Pfarrer laufe,	Rä Dorothje, kä Bisebelli,
Und han ä g'rothes Büebli z'taufe,	Und au kä Wabeli, kä Greetzli,
So häßt der Burs: „Position“,	Viel schöner weber Katheri,
Es chyt ja fast wie Salomon.	Das Gsätzli häßt: „Kategorie“.

Federzeichnung.

Rosenfarb'nes Seidentkleid, Spigen ohne Ende,
Und ein großes Loch im Strumpf, schmuckig auch die Hände.
Läppisch-schlau wie Erbsenstroh, Schuß mit Silberknallen,
's Mädchén wär sonst wunderschön, doch die Dämmst' von allen.